

Probleme der Logotherapie unter religionsphilosophischem Gesichtspunkt

— „Ausdruck“ bei K. Nishida und W. Bühling —

Toyohiko Shibata

1. Überwelt oder Übersinn

Viktor E. Frankl schätzt das Christentum hoch, weil das Leiden Jesu am Kreuz im Christentum einen positiven Sinn hat. Aber wenn das Christentum behauptet, dass das Leiden für den Menschen seit dem Kreuzestod Jesu sinnvoll geworden wäre, so will Frankl der Behauptung gar nicht zustimmen.¹ Auch außer und vor dem Kreuzestod Jesu konnte das Leiden nämlich einen Sinn haben. Diese Erkenntnis muss meiner Meinung nach wichtige Konsequenzen haben.

Das Leiden Jesu ist zwar ein außergewöhnliches Ereignis, das ein für allemal geschehen ist; aber das ist nun einmal nichts anderes als ein geschichtliches Ereignis in der Welt. Also kann das Leiden Jesu, sofern das auch nur ein geschichtliches Ereignis ist, nicht den Sinn unseres Leidens begründen. Nur im Zusammenhang mit dem „Übersinn“ (Frankl) kann das Leiden Jesu, wie auch unser Leiden, einen Sinn haben.² Mit anderen Worten: Unser Leben hat seinen wahren Grund nicht in der Welt, sondern in der „Überwelt“ (Frankl), deren Sinn Frankl als den „Übersinn“ bezeichnet³. Die Überwelt bei Frankl entspricht dem Gott in der negativen (apophatischen) Theologie, dem „Gott über Gott“ (Paul Tillich) oder dem

1 Vgl. Elisabeth Lukas: *Arzt und Philosoph. Zum 100. Geburtstag von Viktor E. Frankl*. München/Wien 2005, S.126f.

2 Vgl. Anm. 32.

3 Vgl. Anm. 32.

„Ort des absoluten Nichts“⁴ (Kitarō Nishida). Wir Menschen gehören zwar zur Welt, aber gleichzeitig ursprünglicher zur Überwelt, die die Welt des Menschen umfasst⁵. Diese doppelte Zugehörigkeit ist ja die Grundbestimmung der menschlichen Existenz.

Die Formel „die absolut widersprüchliche Selbstidentität“⁶ bei Nishida betrifft die Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch und bedeutet die paradoxe Identität Gottes (des Absoluten) mit dem Menschen (dem Relativen). Takizawa aber erklärt die Formel mit dem Wort „Ausdruck“, das von Nishida sehr oft gebraucht wurde⁷, folgendermaßen: „Die Wahrheit des faktisch existierenden Ich-selbst liegt eben darin, daß es innerhalb der absoluten Grenzen seiner selbst bedingungslos dazu bestimmt ist, das wahrhaft an und für sich selbst seiende Subjekt, das von sich aus erleuchtende Licht oder das am Anfang der ganzen Welt von sich selbst aus sprechende Wort möglichst klar und deutlich *auszudrücken*, daß dieses endliche Ich-selbst, das nur ein endliches Ding und kein Subjekt ist, mit dem absolut unendlichen Subjekt unmittelbar eins ist,

4 Dionysius Areopagita bezeichnet Gott als „ein niht“ und im Zusammenhang damit bezeichnet Seuse Gott als „ein ewiges niht“. Nishida erwähnt oft im Bd.2 (Anm.6) Dionysius Areopagita.

5 Viktor E. Frankl: *Der leidende Mensch*. Bern (Huber) 1996, S.92: „[...] so wie die Welt des Menschen die Umwelt des Tieres umgreift, so wird die Welt des Menschen von der Überwelt umfaßt.“

6 Diese Formel soll man vielmehr als das Faktum oder Urfaktum bezeichnen. Vgl. Katsumi Takizawa: *Reflexionen über die universale Grundlage von Buddhismus und Christentum*. Frankfurt a. M. 1980, S.146: „Das betreffende Etwas, worauf „die absolut widersprüchliche Selbstidentität“ hinweist, geht nicht nur Philosophen und Wissenschaftler etwas an. Dieses Etwas selbst ist keineswegs eine Idee, die sie im Herzen, oder ein Prinzip, das sie in ihrem Kopf errichten, sondern ein völlig alltägliches Faktum.“

„Die absolut widersprüchliche Selbstidentität“ nach Takizawas Übersetzung heißt auf Japanisch „Zettai mujunteki jiko dōitu“. Vgl. z.B. Kitarō Nishida: *Gesammelte Werke* (Japanisch). Bd.11. Tokyo 1979, S.75f.

7 Vgl. z.B. Nishida, a.a.O., S.60.

ohne daß es auch im geringsten aufhört, ein endliches Ding zu sein.“⁸ Oder mit der „handlungsmäßigen Anschauung“⁹ meint Nishida, „daß das Wirken und Handeln beim Menschen nichts anderes sei als ein *Ausdruck* dafür [d.h. für die Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch], daß das Arbeiten als solches zugleich das Schauen oder Widerspiegeln sei.“¹⁰ Der Mensch spiegelt nämlich durch sein Handeln sein Urbild oder Gott wider, solange er lebt.

Frankls religiösen Standpunkt kann man als Religionspluralismus ansehen, aber seinen religiösen Standpunkt könnte man theologisch nur in der negativen Theologie richtig verstehen, obwohl Frankl sich dessen nicht unbedingt bewußt ist. Alle Religionen können falsch sein, aber nur insofern relativ wahr sein, als sie es richtig mit der Überwelt zu tun haben. Wie kann man nun das Leiden oder Leben Jesu im Zusammenhang mit der Überwelt erklären? Mit dem Wort „Ausdruck“ von Nishida kann man sagen: Das Leben oder Leiden Jesu *drückt* die Überwelt richtig und vollkommen *aus*. Umgekehrt gesagt, die Überwelt *drückt* sich im Leben oder Leiden Jesu richtig und vollkommen *aus*. Nur in dieser Hinsicht kann man das Leben oder Leiden Jesu mit der Überwelt gleichsetzen und Jesus als Gottes Sohn ansehen. Durch das Leben oder Leiden Jesu als das Vorbild und der Wegweiser für unser Leben können wir unser eigenes Leiden überstehen und so ein sinnvolles Leben führen. Daher kann das Leben oder Leiden Jesu den Anlaß zur Sinngebung bieten, wohl aber nicht der Grund zur Sinngebung sein.¹¹

8 Takizawa, a.a.O., S.145.

9 Nach Takizawas Übersetzung. Japanisch: Kōiteki chokkan. Vgl. z.B. Nishida, a.a.O., S.72ff.

10 Takizawa, a.a.O., S. 147.

11 Nahamm Kim sagte folgendermaßen: „Gottes Kraft kann seit dem Kreuzestod für jeden Leidenden in Anspruch genommen werden, jedes noch so große Leiden Gott übergeben werden.“ (S.138) „Durch diesen Gehorsam Jesu, der mit den Worten des Paulus „gehorsam bis zum Tode“ (Phil 2,8) den Weg des Leidens ging, wird er der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch.“ (S.139) (Nahamm Kim: „Leiden als

Auch das Handeln bei uns ist wie bei Jesus nur als ein Ausdruck der Überwelt möglich, obwohl das Handeln bei uns ein unvollkommener, wenn auch nicht verkehrter Ausdruck ist. Im Faktum, dass das Handeln bei uns Menschen nur als ein Ausdruck der Überwelt möglich ist, gibt es prinzipiell keinen Unterschied zwischen uns und Jesus. Nur in der Richtigkeit und Vollkommenheit des Ausdrucks kann Jesus von uns unterschieden werden. So sagt Jesus denn einerseits: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 14,9), aber derselbe Jesus sagt andererseits: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein“ (Mark 10,18). Deshalb müssen wir folgendermaßen formulieren: Obwohl Jesus die Überwelt richtig und vollkommen ausdrückt, wird er dimensional von der Überwelt selbst unterschieden. Oder obwohl Jesus von Nazareth „der vollendete *Ausdruck* des Urfaktums“ ist, ist er nicht das Urfaktum selbst.¹² (Hier bedeutet das Urfaktum die Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch.) In diesem Fall ist der Mensch als ein Ausdruck der Überwelt ganz außerhalb von der Überwelt. Im Allgemeinen wie in der Philosophie Nishidas bedeutet der „Ausdruck“ eigentlich, dass etwas seinen Inhalt nach außen objektiv darstellt.¹³

Opfer. Zur christozentrischen Leidesvorstellung in der Seelsorgelehre von Erich Schick.“ In: *Theologische Beiträge* 37.Jg., Witten 2006, S.131-146.) Christlich gesehen ist Kims Ansicht ganz richtig, aber unter dem religionsphilosophischen Gesichtspunkt ist ihre Ansicht nicht unbedingt richtig. Obwohl ihre Abhandlung sehr interessant ist, ist bei ihr, wie auch bei anderen christlichen Forschern, die paradoxe Identität zwischen Gott und Mensch, die sich auf alle Menschen allgemein bezieht, nicht richtig erfasst.

12 Michael Ihsen: Artikel „Takizawa, Katsumi“. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexion* (<http://www.bautz.de/www.bbkl.de>), Bd. XVII (2000), Verlag Traugott Bautz, Sp. 1347-1358.

13 Toru Suzuki: *Nishida Kitarō no sekai (Die Welt des Kitarō Nishida)*. Tokyo 1985, S. 144.

2. Der Gebrauch des „Ausdrucks“ in der Psychotherapie

Der Aufsatz von Dr. Wolfgang Bühling, dessen Titel „Ausdrucksformen der Klage und ihre Übersetzung in die Lebenswirklichkeit“¹⁴ heißt, ist sehr interessant, weil Bühling in der Praxis der Psychotherapie Ausdrücke der Klage thematisierte. Ich bin davon überzeugt, dass der Begriff „Ausdruck“ auch in der Theorie der Psychotherapie eine wichtige Rolle spielt. Im Titel des Aufsatzes oben möchte ich nun auf drei Wörter achten: Ausdruck, Klage und Lebenswirklichkeit. Die Sätze im Aufsatz von Bühling, die diese drei Wörter und ähnliche Wörter enthalten, sollen zuerst als Beispiele angeführt und dann in Bezug auf den Gebrauch der Wörter erklärt werden.

(Beispiele)

In der Einleitung:

(1) [...], und wie wichtig es ist, eine Klage [des Patienten] von ihrem Lebenshintergrund her zu verstehen, in den jeweiligen Lebenshintergrund hinein zu übersetzen, [...]. (S.34f.)

1. klinisches Beispiel:

(2) Erst im Verlaufe einer längeren psychotherapeutischen Behandlung lernte die Patientin den Inhalt ihrer Klage zu verstehen als Ausdruck einer Sinnentleerung [...]. (S.36)

(3) Die hinter den Symptomen stehende Klage dieser jungen Frau drückt den schmerzhaft entbehrten Verlust der jede Lebensschwierigkeit vertuschenden elterlichen ‘Vorweg-Hilfe’ aus, [...]. (S.36)

2. klinisches Beispiel:

14 Heinrich von Knorre (Hrsg.) unter Mitarbeit von Wolfgang Bühling: *Seelische Krankheit — Heilung und Heil. Gedanken und Erfahrungen von Ärzten der Klinik Hohe Mark*. Marburg 1994, S.34-40.

In der Schreibung meiner kleinen Abhandlung danke ich herzlich Herrn Dr. von Knorre (Marburg), Herrn Dr. Bühling (Hildesheim) und Herrn Dr. Jäger (Wuppertal).

(4) In weiteren therapeutischen, den Hintergrund aufdeckenden Gesprächen wurde es dem Patienten möglich, hinter der bis dahin völlig unerklärbar erlebten Angstsymptomatik eine starke, bisher nicht zugegebene Aversion und Agression gegen die Ehefrau zu erkennen. (S.37)

(5) Mit zunehmender Bewährung bei der Bewältigung von Aufgaben und Entscheidungen konnte der Patient seine Angstsymptomatik und die dahinterstehende Klage über sein Schicksal sowie die Anklage gegen seine Frau loslassen. (S.38)

3. klinisches Beispiel:

(6) Diese ganz auf körperliche Beschwerden fixierte ältere Dame lernte ihre Klage zu verstehen als einen Notruf nach mehr Zuwendung und sinnerfülltem Lebenshintergrund. Ein neuer Wendepunkt setzte bei ihr voraus, ihre Kinder in deren eigenes Leben zu entlassen, sich selbst ihrem Manne wieder mehr zuzuwenden und sich für andere Menschen und Lebensfragen offenzuhalten, dabei die Augen nicht vor der End-Gültigkeit des Lebens zu verschließen und sich vor diesem Hintergrund um eigene Aktivitäten in der Lebensführung zu bemühen. (S.38f.)

Zusammenfassung der 3 Beispiele:

(7) Drei verschlüsselte Klagen und ihre Übersetzung in die jeweilige Lebenswirklichkeit. — Dreimal Klagen und An-Klagen als Ausdruck für ein Zurückweichen vor anstehenden Lebensentscheidungen und Reife-schritten. — Dreimal die schließlich aus Schmerzen erwachsende Bereit-schaft, Hindernisse und Widrigkeiten im Leben zu verstehen als einen Anruf, den Weg in die Krise zu wagen, sich neuem Lebenssinn und -hintergrund aufzutun. (S.39)

Im Allgemeinen:

(8) [...] — alle diese Bindungen oder Symptome lassen sich verstehen als Fluchtversuch aus einer Dilemma, aus einer nicht angenommenen, gefürchteten Lebenswirklichkeit, letztlich als ausgelebte Klage über die jeweils als unzumutbar erlebte Lebensaufgabe. (S.39)

(9) [...], daß ein Therapeut allenfalls Begleiter, nicht 'Macher' sein darf und kann, daß letztlich beide, Patient und Therapeut, in ihrer Unvollkom-

menheit und Begrenztheit eines sinngebenden Hintergrundes bedürfen.
(S.40)

(Erklärungen)

Die „Lebenswirklichkeit“ im Titel wird in Nr.1 durch den „Lebenshintergrund“ ersetzt. Obwohl der „Lebenshintergrund“ ungefähr mit der „Lebenswirklichkeit“ identisch ist, steht er hinter ihr und stützt er sie. Vielmehr wäre der „Lebenssinn“ (Nr. 7) ein Synonym des „Lebenshintergrundes“. Der „Lebenshintergrund“ gibt dem Leben einen Sinn (Nr. 6, 9) und wird als die „End-Gültigkeit des Lebens“ (Nr. 6) bezeichnet.

Hinter den Symptomen steht die Klage (Nr. 3, 5), also als verschlüsselte Klage (Nr. 7). Hinter den Symptomen steht in Nr. 4 eine Aversion und Aggression, die eine Klage oder Anklage in verstärkter Form bedeutet. In Nr. 3 drückt die Klage ein Gefühl des Verlusts der elterlichen Hilfe aus, während die Klage in Nr. 2 eine Sinnentleerung und in Nr.7 ein Zurückweichen vor der Lebensentscheidung und Lebensreife ausdrückt. In Nr. 8 werden die Symptome als Fluchtversuch vor der Lebenswirklichkeit und letztlich als Klage über die jeweils als unzumutbar erlebte Lebensaufgabe verstanden, sodass die Symptome mit der Klage gleichgesetzt werden.

Anstatt des „Ausdrucks“ wird auch das Wort wie „Anruf“ oder „Notruf“ verwendet. Die Hindernisse und Widrigkeiten, die eine Klage verursachen, sind ein Anruf, sich neuem Lebenssinn und -hintergrund aufzutun (Nr. 7), und die Klage ist ein Notruf nach sinnerfühltem Lebenshintergrund (Nr. 6).

Zusammenfassend kann man folgendermaßen sagen. Die Klage des Patienten drückt Probleme der Lebenswirklichkeit aus und muss deshalb in die Lebenswirklichkeit übersetzt werden. Im Grund drückt die Klage die Verfehlung des Lebenshintergrundes aus, der dem Leben einen Sinn gibt und die End-Gültigkeit des Lebens ist. Und hinter den Symptomen steht die Klage, oder die Symptomen werden als Klage verstanden.

3. Der Gebrauch des Wortes „Ausdruck“ bei Nishida

In der Psychotherapie von Bühling betrifft das Wort „Ausdruck“ die Beziehungen innerhalb der körperlich-seelischen Welt. Mit dem Wort konnte er dynamisch und klar solche Beziehungen erfassen. Aber das Ziel seiner Psychotherapie wird letztlich auf Gott gerichtet. Deswegen sagt er am Ende seines Aufsatzes: „Es gilt zu unterscheiden zwischen notwendigem Einsatz, erforderlicher Anstrengung im Leben und dem Verlangen danach, einmal am Ziel anzukommen — letztlich in ewiger Heimat, bei Gott.“ (S.40) Auch die Wörter wie Lebenshintergrund, Lebenswirklichkeit und Lebenssinn scheinen bei Bühling mit Gott zusammenzuhängen. Daher könnte man vielleicht sagen: Seine Psychotherapie birgt die Möglichkeit, dass alle körperlich-seelischen Phänomene unter der göttlichen Perspektive erfasst und deshalb letztlich als ein Ausdruck der Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch verstanden werden.

Kehren wir zur Philosophie Nishidas zurück! Innerhalb des Shin-Buddhismus sagt Ekō Matsui wahrscheinlich unter dem Einfluss Nishidas¹⁵: „[...] die Wahrheit des ‘nyorai’¹⁶ ist das Wort ‘namu ami-da butsu’¹⁷ geworden, es ist der *Ausdruck*, der [uns] gegeben wurde.“¹⁸ Aber unter dem Gesichtspunkt der Philosophie Nishidas genauer gesagt: *Ausdrücke* des absolut Unendlichen sind nicht nur das Wort „namu ami-da butsu“ — obwohl es als ein typischer Ausdruck eine ähnliche Funktion wie der Name Gottes oder Jesu im Christentum erfüllt —, sondern auch alle Dinge und alle Menschen mit ihren Handlungen, solange sie in der Welt existieren.

Es gibt aber bei Nishida zwei Gebrauchsweisen des „Ausdrucks“. Bei

15 Vgl. Nishida, a.a.O., S.442.

16 „Nyorai“ bedeutet Buddha des unermesslichen Lichtes und Lebens.

17 Das Wort „namu ami-da butsu“ spricht der Glaubende im Shin-Buddhismus aus.

18 Zitiert u. übersetzt von Stefan S. Jäger: *Glaube und Religiöse Rede bei Tillich und im Shin-Buddhismus*, Berlin 2011, S.333.

ihm bedeutet der „Ausdruck“ im primären Sinne, das Absolute in dem Relativen, nämlich ganz außerhalb von dem Absoluten, auszudrücken. Das heißt, der Mensch drückt durch seine eigene Existenz und Handlung das Absolute aus, oder das Absolute drückt sich durch die Existenz und Handlung des Menschen aus.¹⁹ Das bedeutet die Formel „die absolut widersprüchliche Selbstidentität“. Aber mit derselben Formel meinte Nishida auch die Beziehungen zwischen innerweltlichen Dingen, z.B. zwischen dem Seelischen und dem Leiblichen. Dieser Gebrauch des „Ausdrucks“ bleibt doch sekundär. Wir müssen den „Ausdruck“ im primären Sinne streng von dem „Ausdruck“ im sekundären Sinne unterscheiden. Takizawa kritisiert zuerst darin die Formel „die absolut widersprüchliche Selbstidentität“, dass dieser Unterschied bei Nishida zweideutig oder nicht exakt ist.²⁰ Und mit der „absolut widersprüchlichen Selbstidentität“ — kritisiert er weiter — kann man die paradoxe Beziehung zwischen Gott und Mensch nicht genau äußern. Unter dem Einfluss von Karl Barth formuliert er die Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch als „untrennbar, unidentisch und unumkehrbar“²¹. Der Hinweis auf die Unumkehrbarkeit zwischen Gott und Mensch ist eines seiner größten Verdienste.

Auch bei Frankl kann man einen ähnlichen Gebrauch des „Ausdrucks“ finden. Von der noogenen Neurose sagt er folgendmaßen: „Im Gegensatz zur Neurose im engeren Wortsinn, die per definitionem eine psychogene Erkrankung darstellt, geht diese noogene Neurose nicht auf Komplexe und Konflikte im herkömmlichen Sinne zurück, sondern auf Gewissenskonflikte, auf Wertkollisionen und, last but not least, auf das Sinnlosig-

19 Wenn der Mensch richtig das Absolute ausdrückt, ist der erste Ausdruck mit dem zweiten Ausdruck eins. Aber diese Einheit ist untrennbar-unidentisch-unumkehrbare Einheit. (Vgl. Takizawa, Anm.20, S.42.)

20 Katsumi Takizawa: *Nihonjin no seishin kōzō (Die geistige Struktur der Japaner. Was die Philosophie Nishidas andeutet.)* Tokyo 1982, S.40-44.

21 Vgl. Michael Ihlen (Anm.12).

keitsgefühl, das das eine oder andere Mal eben auch in neurotischer Symptomatologie seinen *Ausdruck* und Niederschlag finden kann.“²² In diesem Fall wird die noogene Neurose als leiblich-seelischer Ausdruck der geistigen Problematik angesehen. Deshalb scheint das Wort „Ausdruck“ im sekundären Sinne gebraucht zu werden. Aber im Zusammenhang mit „dem geistig Unbewussten“ konnte Frankl von der „unbewussten Gläubigkeit (Religiosität)“ oder dem „unbewussten Gott“ reden. Deshalb kann die noogene Neurose auch als der „Ausdruck“ der verkehrten Beziehung zwischen Gott und Mensch, also auch als der „Ausdruck“ im primären Sinne angesehen werden.

4. Logotherapie und Übersinn

Nach Frankl steht die Logotherapie „diesseits der Gläubigkeit an einen Übersinn“²³. Oder die Logotherapie verschweigt deshalb den Übersinn, weil der Patient seine eigene Religion oder gar keinen Glauben hat. Aber der Übersinn an sich ist keine Religion, obwohl die Religionen irgendwie mit dem Übersinn zu tun haben. Tatsächlich kann der Mensch überhaupt nur in der Grundbeziehung zur Überwelt atmen und leben, nur in der Grundbeziehung zum Übersinn, auch wenn er keine Religion hat, einen Sinn in jeder Situation seines Lebens oder den Sinn seines Lebens finden. Aber in Wirklichkeit geschieht es gewöhnlich, dass der Mensch von dieser Grundbeziehung keine Ahnung hat und daher nur verkehrt die Überwelt oder Gott ausdrückt und den Sinn seines Lebens verliert. Diese

22 Viktor E. Frankl: *Die Sinnfrage in der Psychotherapie*. München 1988, S.24.

Ein anderes Beispiel: „Das In-Frage-stellen des Lebenssinns kann ... niemals an sich etwa der *Ausdruck* von Krankhaftem am Menschen sein; es ist vielmehr eigentlicher *Ausdruck* des Menschenseins schlechthin — *Ausdruck* nachgerade des Menschlichsten im Menschen.“ (*Theorie und Therapie der Neurosen*, München 1988. Zit. nach: Udo Hahn: *Sinn suchen — Sinn finden. Was ist Logotherapie?* Göttingen 1994, S.36.

23 Frankl: *Der leidende Mensch*. S.241.

menschliche Wirklichkeit nennt man im Christentum Erbsünde oder Ursünde.

Wenn der Übersinn — aus dem einfachen Grund, weil er mit den Religionen zu tun hat — nicht klar gezeigt wird, dann würde die Logotherapie ihre richtige Orientierung am Übersinn verlieren und in ihrer Theorie und Praxis endlich einen Fehler machen, obwohl der Übersinn in der Logotherapie tatsächlich vorausgesetzt ist. Bei Frankl wurde die Beziehung zwischen dem Sinn innerhalb unseres Lebens und dem Übersinn, oder die Beziehung zwischen der menschlichen und der übermenschlichen Dimension, nicht gründlich genug erfasst. Gerade darin besteht die Kritik des Takizawa an Frankls Logotherapie.²⁴ Die Werte oder Sinne in der menschlichen Dimension entstehen erst da, wo der Mensch die Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch, die zur übermenschlichen Dimension gehört, richtig ausdrückt.

Der Begriff des „Sinnes“ ist heute besonders in der säkularisierten atheistischen Zivilisationsgesellschaft²⁵ sehr wichtig. Deshalb spielt die sinnorientierte Psychotherapie, d.h. die Logotherapie heute eine große Rolle. Aber in der Logotherapie findet man nicht allzu viele Sinnfragen oder eine Art Inflation der Sinnfragen? Daher behauptet auch Frankl selber die Kopernikanische Wending in der Frage nach dem Sinn des Lebens. „Das Leben selbst ist es, das dem Menschen Fragen stellt. Er hat nicht zu fragen, er ist vielmehr der vom Leben her Befragte, der dem Leben zu antworten — das Leben zu ver-antworten hat.“²⁶

Nach Karl Barth fragt der Glaubende nicht mehr: Was ist der Sinn seines Lebens?, sondern er lebt durch den Glauben den Sinn seines

24 Vgl. Takizawas Aufsatz über Frankl, in: Katsumi Takizawa: *Werke* (japanisch). Bd.7. Kyoto 1973, S.432-444, hier bes. S.441.

25 In der Zivilisationsgesellschaft ist die Auseinandersetzung der Logotherapie mit der Psychoanalyse besonders wichtig. Siehe darüber den Anhang!

26 Viktor E. Frankl: *Ärztliche Seelsorge*. Wien (Deuticke) 2005, S.107.

Lebens.²⁷ Wenn wir diese Ansicht von Barth in Betracht ziehen, können wir sagen: Der „Übersinn“ ist der Ort, wo unsere Fragen über den Lebenssinn verschwinden. Die folgende Äußerung von Takizawa ist der von Frankl (Zitat 26) ein wenig ähnlich: Der Mensch kann keineswegs vermeiden, „auf den Anruf“²⁸, die verborgenen Forderungen jenes ursprünglichen Beziehungspunktes²⁹ (=Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch) zu antworten. Daß ein Mensch lebt, ist nichts anderes als die jeweilige Weise des Antwortens.“³⁰ Das Wort „Antworten“ wird bei Frankl im existentielleren Sinn, aber bei Takizawa im ontologischeren Sinn gebraucht. Der „Übersinn“ ist immer den menschlichen Sinnen und Werten (d.h. Situationssinn und Lebenssinn) ontologisch voraus, entstehen sie doch erst da, wo der Mensch auf die Forderungen der Grundbeziehung richtig antwortet.

Auch vom Sinn des Leidens sagt Frankl fast dasselbe wie vom Sinn des Lebens (Zitat 26).³¹ Weiter sagt er aber: „[...] — darin, in diesem Wie des Leidens, liegt die Antwort auf das Wozu des Leidens³². Alles kommt auf die Haltung an, auf die Einstellung zum Leiden. [...] Die Antwort, die der leidende Mensch durch das Wie des Leidens auf die Frage nach dem Wozu des Leidens gibt, ist allemal eine wortlose Antwort; aber — wiederum: diesseits der Gläubigkeit an einen Übersinn — ist sie die

27 Karl Barth: *Dogmatik im Grundriß im Anschluß an das apostolische Glaubensbekenntnis*. München 1949, S. 28.

28 Vgl. Frankl: *Ärztliche Seelsorge*, S.339: „Diesen Anruf der Transzendenz hört er ab im Gewissen.“

29 Takizawa sagt oft, dieser Beziehungspunkt zwischen Gott und Mensch sei Berührungspunkt und Grenzpunkt zugleich.

30 Takizawa, Anm. 6, S. 146.

31 Frankl: *Der leidende Mensch*. S.241.

32 Vgl. Frankl: *Ärztliche Seelsorge*, S.75: „[...] ,aber müssen wir nicht annehmen, daß die menschliche Welt selber und ihrerseits überhöht wird von einer nun wieder dem Menschen nicht zugänglichen Welt, deren Sinn, deren Übersinn allein seinem Leiden erst den Sinn zu geben imstande wäre?“

einzig sinnvolle Antwort.“³³ Diese Äußerung betrifft seinen sogenannten Einstellungswert. Aber ohne den „Übersinn“ kann man nicht klären, warum Werte durch die Einstellung zum Leiden verwirklicht werden, d.h. den wahren Grund des Einstellungswerts. In Bezug auf den Einstellungswert haben wir daher noch ein anderes Problem. Mit der Einstellung zum Leiden wird nicht eine heroische Haltung zum schweren Schicksalsschlag vom leidenden Menschen erzwungen? Auf dieses Problem hinweisend sagt Wolfram Kurz in christlicher theologischer Perspektive weiter: Es ist sinnvoller, den leidenden Menschen „vielmehr mit derjenigen Macht bekannt zu machen, die das Kreuz in Auferstehung verwandelt, die den Kranken gesunden läßt und den Menschen in seiner erbärmlichen Fragmentenhaftigkeit heil machen wird. Wer von dieser Macht berührt ist, muß nicht um Haltung kämpfen, um seinem Leben in Grenzsituationen des Leidens Sinn abzutrotzen, trotz allem. [...] Aber er wird erleben, daß ihm immer wieder eine Haltung geschenkt wird, die trägt, und daß sich bei ihm, der zum *tieftsten Grund seines Seins* hin offen ist, die Haltung der Leidensfähigkeit immer wieder einstellt. [...] Aus der Erfahrung *eines letztlich tragenden Sinn-Grundes*, der dem Menschen vorgegeben ist, wird ihm immer wieder eine Haltung geschenkt, die in der dunklen Nacht der Seele trägt und am Horizont ein Licht erkennen läßt.“³⁴ Aber der tiefste Grund des Seins ist gerade die Überwelt, und der letztlich tragende Sinn-Grund ist nichts anderes als der Übersinn. Deshalb sollte doch der „Übersinn“, der dimensional über alle Religionen hinaus ist und zugleich alle Religionen begründet, in die Mitte der Logotherapie gesetzt werden. Takizawa würde sagen, dass der „Glaube an den Übersinn“³⁵ kein Für-Wahr-Halten vom Gegenstand, sondern eine vom Gegenstand verursachte

33 Frankl: *Der leidende Mensch*. S.241.

34 Wolfram Kurz: „Der leidende Mensch im Lichte der Logotherapie“. In: *Zeitwende*, 63. Jg. (1992), S.90f.

35 Frankl: *Ärztliche Seelsorge*, S. 75.

klarste Erkenntnis ist.³⁶

Anhang: Einwände
gegen den Effekt einer vorwiegend tiefenpsychologisch zentrierten
Behandlung³⁷

Dr. Wolfgang Bühling

Unsere Patienten — zumal die jüngeren — leiden heute vorwiegend unter den Folgen einer inne[re]n Orientierungslosigkeit, Haltschwäche, materieller Verwöhnung bei gleichzeitiger Sinn- und Hoffnungsleere, weit weniger unter tiefenpsychologisch angehbaren Konflikten. Folgende [fünf] Auswirkungen — zumindest Gefahren — einer vorwiegend tiefenpsychologisch (analytisch) ausgerichteten Therapie liegen nahe, habe ich immer wieder beobachtet, potentiell bei allen unseren Patienten:

1. Die Übergewichtung der Vergangenheit:

Die Fixierung des Blicks zurück, die allzu ausführliche (Re-)Konstruktion der vermeintlich oder wirklich krankheitsverursachenden Vergangenheit, oft im Dienst einer Sündenbock-Suche (Eltern, andere schwierige Bezugspersonen, „Gesellschaft“) auf Kosten der Selbstverantwortung sowie mit (unbeabsichtigten) Folge einer Festschreibung des krankhaften Verhaltens.

Positiv dagegenzusetzen: mehr Schwerpunkt und Hinweis auf Ziele, (Rest-)Möglichkeiten, verwertbare Erfahrungen, zukünftige Möglichkeiten, Richtlinien, gezielte Vorsatzbildung!

2. Die zwangsläufige Egozentrierung:

Positiv [dagegenzusetzen]: eine Begleitung auf dem Weg weg vom Ego,

36 Vgl. Takizawa, Anm.24, S.22f.

37 Beim Gespräch mit Herrn Dr. Bühling am 26. 8. 2013 in Hildesheim, für das ich ihm herzlich danke, habe ich von ihm eine Kopie über dieses Thema erhalten. Die Kopie soll im Folgenden wiedergegeben werden.

hin zu einem gemeinsam verpflichtenden „Überwert“; Relativierung von Augenblicksgefühlen und jeweiliger Befindlichkeit, mehr Hingabe (auch Leidenschaft und -bereitschaft) an Lebensziele, Personen, statt Fixierung auf das Selbst. — „Für was (wen) lohnt es sich zu leben, sich einzusetzen, gesunder zu werden?“

3. Die Verleugnung einer Wert-Hierarchie:

Positiv [dagegenzusetzen]: Richtlinien, ethische Maßstäbe vermitteln, gläubige oder durch die christliche Botschaft erreichbare Patienten an die heilsame Ordnungs-Wirkung der Gebote heranzuführen, ihre Schutzfunktionen gegen selbstgemachtes Chaos und Elend aufzuweisen wie auch die heilende Wirkung von empfangener wie weitergegebener Aussöhnung. — Nicht „gute“ Gefühle oder Selbstverwirklichung als Selbstzweck anzielen, stattdessen den Blick auf sinnvolle Ziele ausrichten! Bessere und haltbarere Gefühle stellen sich dann als Zugabe ein. — Mehr Wert auf kognitive Lernschritte legen; ein Patient sollte vor Beendigung der Therapie bilanzieren können: „Was muß ich loslassen? — Was könnte ich gewinnen?“ —

4. Die Überschätzung der Möglichkeit des Menschen:

Die voreilige Annahme der Mündigkeit des Menschen, seine Fähigkeit, aus sich selbst heraus „gut“ und immer einsichtig, weise sein zu können. Das Nahelegen der Illusion, eine immer intensivere Beschäftigung mit der (vermeintlichen) Entstehungsgeschichte sowie die Ableitbarkeit der psychischen Störungen, bewirke — per se — Gesundheit und Mündigkeit. Positiv [dagegenzusetzen]: die realistische Einschätzung der Grenzen des Menschenmöglichen individuell wie der Menschheit insgesamt. Aussöhnung damit, daß zu jedem normalen und gesunden Leben auch Leid, Selbstüberwindung, Mühe, Anstrengung, Enttäuschung an sich selbst und an anderen Menschen, Versagen, Schuld erfahrung und Trauer gehören — gerade zum erfüllten Leben! — [,] die weder „wegtherapiert“ werden können noch dürfen!

5. Die unterschwellige (unkontrollierte) Beeinflussung insbesondere von sinn- und orientierungsarmen Patienten in „wertfrei“ — de facto wert-

unverbindlich, oft entwertend — kommunizierenden, meist manipulierenden Gruppen in der Funktion eines säkularisierten Beicht-Vaters. Therapeut oder Mehrheit der Gruppe bestimmen, was recht und unrecht ist[,] in Verwechs[e]lung mit dem, was gerade „in“, zur Zeit Mode und Bedürfnis ist.

Positiv [dagegenzusetzen]: der gemeinsame Aufblick auf nicht selbstgesetzte oder leichtfertig übernommene — stattdessen auf vorfindliche (göttliche) Werte, Wahrheiten, Ordnungen, Hoffnungen, Verheißungen.

Zusammengefaßt:

Weg von einer Deformation des Therapeuten wie des Patienten durch eine Fehlerwartung an eine sich selbst verrätselnde Therapie, weg von einer Überbetonung der scheinbar festschreibenden Vergangenheit, von einer (Re-)Konstruktion der Krankheitsgeschichte, von der Illusion, eine kausale Ableitung der psychischen Erkrankung, soziale Veränderungen, politische Programme könnten eine Heilung oder gar eine Art Selbsterlösung des einzelnen wie der Menschheit insgesamt bewirken!

Stattdessen mehr Gewicht auf Selbstverantwortung, Wertorientierung, Abfindungsarbeit an nicht veränderbarem Leid, an der unvollkommenen Vorläufigkeit des Lebens, Ablassen von Hader, von Feindbildern, Ideologien. — Öffnung für die Zukunft und ihre (Rest-)Möglichkeiten; auch Verzichtsarbeit im Dienst eines Einsatzes für Menschen, Ziele. — Erarbeitung von benennbaren Behandlungszielen, Vorsatzbildungen; Begleitung beim Einüben erster Erfolgsschritte. — Speziell im Glaubensbereich: Öffnung für die absolute Erlösungsbedürftigkeit, Schuld wahrnehmung, Vergebung, Aussöhnung, Verheißung — Leben auf Hoffnung hin — Christuszentriert!

(付記：本稿は、2013年度在外研究（調査研究員）の研究成果の一部である。)